

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 68.

Berlin, Mittwoch den 7. Juni

1843.

England.

Die Sagen der Walliser.

Die Wallisischen Sagen und National-Lieder, deren Studium ein bedeutendes Licht auf den Ursprung und die frühere Geschichte dieses Ueberbleibfels des weitverzweigten Kelten-Geschlechts werfen muß, sind bis vor einigen Jahren ganz vernachlässigt worden. Man wußte zwar, daß gewisse Sagen, genannt Mabinogion, oder Jugend-Legenden, in Wallisischer Sprache existirten, aber obgleich Fragmente derselben von Zeit zu Zeit ins Englische übersezt und herausgegeben wurden, hatte man sie doch weder gesammelt noch einer kritischen Analyse unterworfen. Macpherson's untergeschobener Ossian hatte die gelehrte Welt mit Mißtrauen gegen keltische Alterthümer erfüllt; ohne die Legenden dieser Völkerschaften zu kennen, bezweifelte man deren Echtheit und sprach ihnen jegliches Verdienst ab. Erst seit der von Lady Charlotte Guest unternommenen Ausgabe der Mabinogion*) haben wir nähere Kunde von dem Wesen dieser Traditionen erhalten, deren Interesse durch das Geheimniß vermehrt wird, das sie im Laufe so vieler Jahrhunderte unseren Blicken entzogen hat. Der von der Herausgeberin zu Grunde gelegte Text ist das „Llyfr Coch o Hergest“ oder rothe Buch des Hergest, ein jetzt in der Oxford-Bibliothek aufbewahrtes Manuskript, das, wie man glaubt, aus dem 13ten Jahrhundert herrührt. Dem Wallisischen Original ist eine buchstäbliche Englische Version angehängt, nach der wir einen Auszug aus der ersten und vierten dieser Legenden mittheilen wollen.

Die Dame der Quelle.

Wir finden hier den König Arthur (Artus) zu Caerleow am Tume uor, begleitet von Owain, Sohn des Urien, Kynon, Sohn des Elybno, und Kai, Sohn des Kyner. Gwenhwyvar (Ginevra) und ihre Mägde sitzen bei der Arbeit am Fenster. Arthur, der auf grünen Binsen ruht, mit flammrothem Sammet bedeckt, schläft in Erwartung der Mittagszeit ein, nachdem er seinen Untergebenen empfohlen, sich unterdessen die Langeweile mit Essen, Trinken und Erzählen zu vertreiben.

Kai, der Seneschall und Küchenmeister ist, versorgt seine Gefährten mit Lebensmitteln, unter der Bedingung, daß er keine Geschichte vorzutragen braucht, worauf Kynon folgendes Abenteuer zum Besten giebt: In seiner Jugend sey er ausgegangen, rühmliche Thaten aufzusuchen, da er keine geringe Meinung von seinem eigenen Heldenmuth hegte. „Ich glaubte“, sagt er, „es gäbe kein Unternehmen in der Welt, das ich nicht ausführen könnte.“ Er kam bei einem Schlosse an, vor welchem zwei in gelben Sammet gekleidete Jünglinge ihre Dolche aufgesteckt hatten und mit Pfeilen danach schossen. An ihrer Seite stand ein Mann in der Blüthe des Lebens, der ebenfalls ein Kleid von gelbem Sammet trug und Kynon in das Schloß führte. Dieser fand in der Burghalle vierundzwanzig Jungfrauen von unvergleichlicher Schönheit, die ihre Stiderei verließen, um den Fremden zu empfangen, ihm seine Rüstung abzunehmen und für ihn und sein Pferd Sorge zu tragen. Sie kleideten den Ritter in gelben Sammet und bewirtheten ihn an einer Tafel, die mit Gold, Silber und Büffelhörnern besetzt war. Die Speisen entsprachen den Schüssel, und es fehlte auch nicht an Getränken. Die Wirthin schwiegen aus Artigkeit, bis das Mahl vorüber war, und als sie hierauf erfuhren, daß Kynon auf Abenteuer ausgehe, theilten sie ihm die Kunde von einem in der Nähe befindlichen mit, welches er auch am folgenden Morgen aufsuchte.

Er kam bald zu einem Walde, der mit wilden Thieren angefüllt war, und fand einen schwarzen Mann, der zwei gewöhnliche Sterbliche an Größe übertraf. Er saß auf einem Erdhügel und schwang eine Keule, welche vier Krieger kaum aufzuheben vermochten. Als der schwarze Riese befragt wurde: ob er Macht über die wilden Thiere habe? berührte er einen Firsch mit seiner Keule; der Firsch wieherte, und alle Thiere, Schlangen, Drachen u. s. w., eilten herbei. Der Riese hieß sie weiden gehen; sie neigten das Haupt und entfernten sich. Kynon wurde dann unterrichtet, was er zu thun habe, und machte sich wieder auf den Weg. Auf dem Gipfel einer waldigen Anhöhe gewahrte er einen hohen grünen Baum, unter welchem sich eine Quelle und neben dieser eine marmorne Tafel befand, die mit einem silbernen Becher an einer

Kette von demselben Metall versehen war. Kynon warf, wie man ihn angewiesen hatte, einen Becher voll Wasser auf die Tafel; ein mächtiger Donnerschlag ertönte, und es entstand ein heftiges Gewitter, das den Baum entblätterte. Der Graf von der Quelle erschien und kämpfte mit Kynon, der besiegt wurde und sein Pferd verlor. Die vierundzwanzig Damen schenkten ihm einen Zelt, auf welchem er höchst niedergeschlagen nach Hause kehrte.

Wie Kynon seine Erzählung beendigt, wacht Arthur auf; Owain aber beschließt, sich heimlich zu entfernen und sein Glück bei diesem Abenteuer zu versuchen. Es gelingt; der Graf von der Quelle flieht verwundet nach seinem Schloß, und Owain folgt ihm auf den Fuß, aber das Fallgitter schneidet sein Pferd à la Münchhausen mitten durch und scheert dabei dem Reiter seine beiden Sporen ab. Owain bleibt also, zwischen zwei Thore eingeschlossen, in einer mißlichen Lage. Eine, wie immer in gelben Sammet gekleidete Jungfrau kommt ihm zu Hülfe und giebt ihm einen Ring, der ihn unsichtbar macht und mittelst dessen er das Schloß betritt. Er hört ein Klaggeschrei und findet, daß man dem Grafen die letzte Delung erteilt, der bald darauf an seinen Wunden stirbt und mit großer Pracht beerdigt wird. Bei der Leichenfeier sieht Owain die verwitwete Gräfin und verliebt sich in sie. Die Jungfrau, die ihn in das Schloß führte, ist Luned, das Kammerfräulein der Gräfin; sie rasiert ihn, wäscht ihn, bringt ihn zu Bett, und begiebt sich dann zu ihrer Gebieterin, der sie ihren Schüßling als einen passenden Nachfolger des Grafen empfiehlt. Owain wird dieser vorgestellt und sie erkennt ihn als den Ritter, der ihren Gemahl erschlug, tröstet sich aber mit dem Gedanken, daß sich das Vergangene nicht ändern lasse. Nachdem die Gräfin ihren Entschluß gefaßt hat, fragt sie am folgenden Tage ihre Bischöfe und Erzbischöfe um Rath, und die Hochzeit geht vor sich. Owain nimmt Besitz von der Grafschaft, vertheilt die Quelle und verbringt auf diese Weise drei Jahre.

Arthur vernimmt von Owain, und da er erräth, wohin er gegangen, macht er sich mit seinem Hofstaat auf, ihn zu suchen. Dasselbe Abenteuer erneuert sich; Owain, als Herr der Quelle, besiegt den Kai zweimal und die übrigen Ritter einmal, mit Ausnahme Arthur's, der sich zum Kampfe anstellt, und Gwalchmai's, der die Erlaubniß erhält, dem Könige voranzugehen. Gwalchmai und Owain fechten drei Tage lang mit gleichem Erfolg; dann steigen Beide vom Pferde, Gwalchmai's Helm wird durch einen Schwertschlag abgeschlagen und Owain erkennt ihn. Sie begeben sich Alle nach dem Schlosse der Quelle, wo sie drei Monate bei einem Bankett zubringen, das während dreier Jahre vorbereitet wurde. Arthur kehrt alsdann wieder nach Hause zurück und wird von Owain begleitet, dem seine Dame ungern gestattet, sich auf drei Monate zu entfernen.

Einmal abwesend, vergißt Owain bald seine Gattin. Drei Jahre vergehen, bis eines Tages eine Dame bei Hofe erscheint, Owain's Ring von seinem Finger abzieht und ihn als treulos und bartlos brandmarkt. Der letzte Vorwurf geht ihm am meisten zu Herzen; er flieht ins Gebirge und wird bald so härtig als zuvor. Nach einigen anderen Abenteuern trifft er eine Schlange, die in einer Felsenpalte wohnt und einen schwarzen Löwen gefangen hält. Owain haut die Schlange in Stücke und befreit den Löwen, der ihn nachher auf seinen Jügen begleitet. Unterdessen erfährt er, daß seine alte Freundin Luned eingekerkert ist und verbrannt werden soll, weil sie im Quellenschloß sich seiner angenommen hat. Owain eilt ihr natürlich zu Hülfe. Auf dem Wege verweilt er in einer Burg, dessen Eigenthümer sich in großer Noth befindet, indem ein Riese seine beiden Söhne ergriffen hat und sie zu verschlingen droht, wenn er ihm seine schöne Tochter nicht zur Frau giebt. Owain zieht mit dem Löwen gegen den Riesen aus, der den Kampf ungleich findet; der Löwe wird daher in der Burg eingeschlossen, und das Gefecht beginnt. Owain ist in Begriff, zu unterliegen, als der Löwe von der Burgzinne herabspringt und den Riesen erwürgt. Der Paladin ist von den Reizen der Jungfrau bezaubert, schlägt aber aus Eitelkeit ihre Hand aus und begiebt sich nach dem Kerker der Luned, wo er mit Hülfe des Löwen zwei Kämpen besiegt und die Gefangene in Freiheit sezt. Dierauf versöhnt sich Owain wieder mit der Dame von der Quelle und greift dann den im Anfang der Geschichte erwähnten schwarzen Mann vom Erdhügel an, der die vierundzwanzig Jungfrauen gefangen hält. Er überwältigt ihn mit Hülfe des Löwen, spönt aber seines Lebens unter der Bedingung, daß er das Schloß in eine freie Herberge verwandle, was der Schwarze auch verspricht. Owain begiebt sich endlich mit seiner Gemahlin und den Jungfrauen nach dem Hofe Arthur's, der ihn zu seinem obersten Beamten ernannt.

Diese Sage ist das Original des Romans, der in England und Deutschland als „Iwaine“ und „Gavin“, oder „Sir Ywaine“, und in Frankreich

*) The Mabinogion, from Llyfr Coch o Hergest and other ancient Welsh MSS.; with an English translation and notes. Parts 1, 2, 3 and 4, 1838 — 1842. — Mabinogion ist der Plural; die Form des Singulars ist Mabinogi.